

# DIASPORA

# EXIL

Forschungskolloquium von Prof. Dr. Kerstin Schoor (Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration); Europa Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

# MIGRATION

Methodische und theoretische Neuansätze, 14.15 – 15.45 Uhr und 16.15 – 17.45 Uhr

## **11.04.2013, Logenhaus LH 120**

Christian Dietrich (Frankfurt/Oder):  
„Geographie des Nirgendwo – Utopie vor Ort“  
(Habil.-Projekt)

Dekel Peretz (Potsdam):  
„Die verlorene Gemeinschaft und die Wiederherstellung Utopia“ (Diss.-Projekt)

## **25.04.2013, Logenhaus LH 120**

Dr. Wiebke Sievers (Frankfurt/Oder; Wien):  
„Migrationsliteratur: eine Revolution im literarischen Feld? Eine literatursoziologische Analyse von Literatur im Kontext von Migration in Österreich“ (Habil.-Projekt)

Dr. Cornelia Zierau (Paderborn):  
„„Als ob sie mit Fremdsprache sprechenden Menschen an einem Tisch säße“ – Sprachenwechsel und Mehrsprachigkeit in der interkulturellen Literatur“ (Vortrag)

## **07.05.2013 (mit dem Kolloquium der Kulturgeschichte, GD 07)**

Prof. Dr. Dominique Bourel (Paris):  
„Martin Buber. Geburt einer europäischen Ikone“ (Vortrag)

## **23.05.2013, Logenhaus LH 120**

Dr. Andree Michaelis (Frankfurt/Oder):  
„Ein Deutscher und ein Jude, und Freunde? – Prekäre Freundschaften in der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte“  
(Habil.-Projekt)

Prof. Dr. Barbara Hahn (Nashville):  
„„All die alten Fragen“ – oder: was ist Liebe? Was ist Freundschaft?“ (Vortrag)

## **06.06.2013, Logenhaus LH 120**

Tobias Bargmann (Rom/Berlin):  
„Der Morgen (1925 – 1938). Ein geistiges Forum des deutschen Judentums und seiner Literatur“ (Diss.-Projekt)

Workshop MA-Arbeiten

## **20.06.-22.06.2013, Konferenz, Logensaal**

„Gedächtnis und Gewalt – Nationale und transnationale Erinnerungsräume im östlichen Europa.“

Eine interdisziplinäre Konferenz der E. und H. Weichmann-Stiftung, der Axel Springer-Stiftungsprofessur für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration der EUV und des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU-Berlin

## **04.07.2013, Logenhaus LH 120**

Barbara Heindl (Frankfurt/Oder):  
„Religion in Auschwitz – Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ (Diss.-Projekt)

Prof. Dr. Liliane Weissberg (Philadelphia):  
„Von Lessing zu Freud: Die Parabel der drei Ringe“ (Vortrag)

## **18.07.2013, Logenhaus LH 120**

Dr. Barbara Picht (Frankfurt/Oder):  
„Europäische Identitätskonstruktionen nach 1945 in den Geschichts- und Literaturwissenschaften“ (Habil.-Projekt)

Dr. Hans-Joachim Hahn (Berlin; Zürich):  
„Der Diskurs des Europäischen in der deutsch-jüdischen Literatur und Publizistik“  
(Vortrag)

Um Anmeldung wird gebeten: [laski@europa-uni.de](mailto:laski@europa-uni.de)

## Abstracts

### **Christian Dietrich: „Geographie des Nirgendwo – Utopie vor Ort“ (Habitationsprojekt)**

„Die Wanderung vollzieht sich mitten in der Kultur. Man kehrt nicht auf eine niedrigere Stufe zurück, sondern ersteigt eine höhere. Man bezieht keine Lehmhütten, sondern schönere, moderne Häuser, die man sich neu baut und ungefährdet besitzen mag.“ Herzls Bild von der Errichtung eines Staates als neuer Heimatstätte der Juden kommt ohne den Begriff der Wanderung nicht aus. Im „Judenstaat“ ist der Wanderungsbegriff nicht nur geographisch, sondern zugleich fortschrittlich, d.h. kulturevolutionär gedacht. Wanderung heißt somit kulturelles Vorwärtstreben. Damit formulierte Herzl in den 1890er Jahren bereits einen Aspekt, der für den Wanderungsbegriff und für die anschließende Diskussion um ihn im beginnenden 20. Jahrhundert ganz zentral war. So ist die Wanderung seit dem ersten Basler Zionistenkongress eng verbunden mit dem politisch-geographischen Interesse an Erez Israel und gekoppelt an ein spezifisches Palästina-Bild unter den deutschen Zionisten. Doch mit dem Versuch, die Utopie am realen Ort umzusetzen, standen die Zionisten nicht allein. Im Forschungsvorhaben sollen verschiedene Utopien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts miteinander verglichen werden. So verbindet das Projekt die zionistische Aufbauarbeit in Palästina etwa mit der Vorstellung, dass die Werktätigen vielleicht doch ein Vaterland haben und dessen Hauptstadt Moskau sei.

Ein solcher Vergleich ist eingebettet in einen wissenssoziologischen Kontext. Denn dort, wo die Utopie sich am Ort festmachen lässt und dadurch neuen, nicht zuletzt lokalen Charakter bekommt, lässt sich auch etwas über die Konstruktion utopischer Bilder sagen.

### **Dekel Peretz: „Die verlorene Gemeinschaft und die Wiederherstellung Utopia“ (Dissertationsprojekt)**

Trotz ihrer unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen waren sich Oppenheimer und Buber hinsichtlich der großen Bedeutung einig, die sie der Verwirklichung ihrer jeweiligen Utopie beimaßen. Lässt sich aber Utopie, wörtlich der „Nicht-Ort“, überhaupt verwirklichen? Wenn man von der von den Autoren herausgestellten Absicht der Einlösung ausgeht, muss man sich heute fragen, wo sie den historischen Platz dafür vermuteten. Galt als Ziel die Umsetzung am gegenwärtigen Ort oder glaubten beide, Utopien ließen sich nur in einem „Raum ohne Volk“ in Realität und damit zuerst einmal in die Tat umsetzen? Um diesen Fragen nachzugehen, soll das Engagement der Autoren sowohl innerhalb ihrer bestehenden Gesellschaft, als auch für die Realisierung einer fernab gelegenen Utopie, die des Judenstaats, genauer betrachtet werden.

### **Wiebke Sievers: „Migrationsliteratur: eine Revolution im literarischen Feld? Eine literatursoziologische Analyse von Literatur im Kontext von Migration in Österreich“ (Habitationsprojekt)**

Der Begriff Migrationsliteratur ist in der deutschsprachigen Debatte über Literatur und Migration allgegenwärtig, wird aber von den Autoren und Autorinnen, die unter diesem zusammengefasst werden, und in der Literaturwissenschaft inzwischen durchwegs abgelehnt. Dieser Spannung möchte ich mit Hilfe von Pierre Bourdieus Arbeiten zum literarischen Feld am Beispiel von Literatur im Kontext von Migration in Österreich auf den Grund gehen. Meine erste These lautet, dass unter dem Titel Migrationsliteratur eine Revolution im literarischen Feld stattfand, die als solche anerkannt werden muss: Autoren und Autorinnen wie Dimitré Dinev, Anna Kim oder Julya Rabinowich, die selbst oder deren Eltern als Zuwanderer kamen, fanden unter diesem Label zum ersten Mal Anerkennung im österreichischen literarischen Feld und durchbrachen damit die darin herrschenden nationalistischen Strukturen. Natürlich finden sich Spuren dieser Revolution auch in den Werken, die jedoch, so meine zweite These, weit über diese hinausweisen.

### **Cornelia Zierau: „Als ob sie mit Fremdsprache sprechenden Menschen an einem Tisch säße‘ – Sprachenwechsel und Mehrsprachigkeit in der interkulturellen Literatur“ (Vortrag)**

Das Schreiben in einer Zweitsprache enthält auf linguistischer und semantischer Ebene Spuren von Mehrsprachigkeit und Interlingualität, die ein umfassendes Sprach- und Kulturwissen implizieren. Diese werden ästhetisch eingebunden und verdichten sich somit zu literarisch, kulturell und sprachlich vielstimmigen Texten. Gerade Autorinnen und Autoren, die in der Zweitsprache schreiben, verknüpfen häufig in interessanter Weise ein ästhetisches Programm der Polyphonie und Mehrdeutigkeit mit Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt, so dass – im Sinne Homi Bhabhas – Spuren kulturellen Wissens gelegt und innovativ zu neuen hybriden kulturellen Räumen arrangiert werden. Im Vortrag soll ausgehend von Überlegungen darüber, was die Begriffe „Mehrsprachigkeit“ und „Sprachreflexivität“ implizieren, diesen Aspekten in interkulturellen literarischen Werken genauer nachgegangen werden: Welche Möglichkeiten der Inszenierung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt gibt es? Welche Effekte werden dabei erzeugt? Welches kulturelle und sprachliche Wissen kommt dabei zum Vorschein?

### **Domique Bourel: „Martin Buber. Geburt einer europäischen Ikone“ (Vortrag)**

Aus Wien nach Jerusalem: Martin Buber (1878-1965).

Martin Buber hat an verschiedenen Erinnerungsorten gewirkt: Lemberg, Berlin, Prag, Leipzig und Frankfurt, danach lange Zeit in Jerusalem. Heute noch ist er ein Vorbild der europäischen Intellektuellen.

Der Philosoph, Mystikforscher, Bibelübersetzer und Befürworter des christlich-jüdischen Dialogs hat daneben sein ganzes Leben auch für die jüdisch-arabische Verständigung gearbeitet. Eine Frage könnte also lauten: wie entsteht eine jüdische, europäische Ikone?

**Andree Michaelis: „Ein Deutscher und ein Jude, und Freunde? Prekäre Freundschaften in der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte seit dem 18. Jahrhundert“ (Habitationsprojekt)**

Kaum ist es im öffentlichen Raum zu einer Verwirklichung jenes deutsch-jüdischen Gesprächs gekommen. Durchaus lassen sich jedoch einzelne Versuche eines individuellen freundschaftlichen Dialogs zwischen deutschen Juden und nichtjüdischen Deutschen finden. Seit Mendelssohn, Lessing und Nicolai durchzieht die deutsch-jüdische Kulturgeschichte eine ganze Reihe von Freundschaften, deren Protagonisten sich doch nie gänzlich ins Private zurückziehen vermochten, weil ein Jude und ein Deutscher sich nur in Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Identität als echte Freunde verstehen konnten. Freundschaft wurde so zum Ort des Streits, des Konflikts und des Skandals. Das geplante Forschungsprojekt untersucht solche Konstellationen von Deutschen und Juden vor der Folie einer Denktradition der Freundschaft, wie sie noch im 18. Jahrhundert kontrovers diskutiert wurde. Durch die Analyse der Formen und Produkte solcher Freundschaften werden so weitreichende Erkenntnisse über eine bislang kaum übergreifend untersuchte Seite der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte gewonnen – jenseits ihrer öffentlichen Repräsentation und diesseits ihrer ganz privaten.

**Barbara Hahn (Nashville): „All die alten Fragen‘ – oder: was ist Liebe? Was ist Freundschaft?“ (Vortrag)**

Ausgehend von einem Eintrag in Hannah Arendts Denktagebuch aus den 1950er Jahren soll der Frage nachgegangen werden, welche Verknüpfungen Liebe und Freundschaft ermöglichen bzw. verhindern. Der Welthaltigkeit der Freundschaft, ihrem politischen Ort, steht die Weltlosigkeit der Liebe gegenüber. Den unterschiedlichen Zeitstrukturen dieser so grundlegenden menschlichen Beziehungen ist dabei ebenso nachzudenken wie den Sprachen von Freundschaft und Liebe.

**Tobias Bargmann: „Der Morgen (1925 – 1938). Ein geistiges Forum des deutschen Judentums und seiner Literatur“ (Dissertationsprojekt)**

Die von Julius Goldstein gegründete (Zwei-)Monatsschrift Der Morgen (1925-1938) gehört zu den herausragenden publizistischen Projekten des deutschen Judentums in Weimarer Republik und Nationalsozialismus. Gleichwohl bildet die im Philo-Verlag erschienene Kulturzeitschrift eine der zentralen Leerstellen in den Forschungen zur jüdischen Presse und Literatur der 1920er und 1930er Jahre. Bis zu seinem Verbot im November 1938 zeigte sich der Morgen als ein geistiges Forum, an dem sich über 500 jüdischen und nicht-jüdischen Autorinnen und Autoren im In- und Ausland beteiligten – darunter Franz Rosenzweig, Martin Buber, Julius Bab, Margarete Susman, Thomas Mann und Nelly Sachs. Das Promotionsvorhaben unternimmt den Versuch, die Geschichte der Zeitschrift erstmals in seiner Gesamtheit und auf Basis umfangreicher Archivquellen zu rekonstruieren. Wesentliche Aspekte der Zeitschriftengeschichte – vom Spannungsfeld deutsch-jüdischer Identität über Reaktionen auf die ‚Machtergreifung‘ bis hin zum Schreiben unter den Bedingungen einer Diktatur – werden anhand des literarischen Teils, der in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung einnahm, exemplifiziert. In diesem Sinne handelt es sich um eine Verknüpfung von Zeitschriftengeschichte und literarischer Studie.

**Barbara Heindl: „Religion in Auschwitz. Autofiktionale Texte der Shoah und die Funktion von religiöser Praxis im Konzentrationslager“ (Dissertationsprojekt)**

Nicht selten wird die Shoah als ein kultureller Bruch verstanden, der außerhalb von Zivilisation und Geschichte zu verorten ist. Mit dieser Annahme verliert die Shoah aber an bedrohlicher Präsenz und erhält den mythischen Charakter eines Geschehens aus einem radikalen ‚Außerhalb‘. Das Dissertationsprojekt will dieser These eines Bruchs die Erfahrung von Kontinuität entgegenstellen, die sich im Bemühen jüdischer KZ-Überlebender zeigt, biographische Einschnitte in die Ungebrochenheit einer Selbsterzählung zu integrieren. Dabei fällt auf, dass religiöse Praxis wider Erwarten in kanonisierten wie in weniger rezipierten Autofiktionen von religiösen und säkularen Autoren an zentraler Stelle verhandelt wird. Wo historisch vermeintlich nur ein Abgrund und Unsagbares zu erkennen sind, zeichnen die literarischen Werke das Bild von Häftlingen, die sich ausgerechnet über den Bezug auf einen in der Geschichte handelnden Gott weiterhin innerhalb ihrer Kultur bewegen, indem sie an traditionellen religiösen Praktiken festhalten. Im Zentrum des Projektes steht die Frage nach der Funktion von religiöser Praxis, die zwischen den Extremen von widerständigem Denken, bzw. Handeln und einer Ergebung in das fremdbestimmte eigene Schicksal schwanken kann.

**Liliane Weissberg: „Von Lessing zu Freud: Die Parabel von den drei Ringen“ (Vortrag)**

In Lessings Drama Nathan der Weise wird der Jude Nathan vom Sultan gefragt, welche Religion denn die wahre sei. Als Antwort erzählt er die Parabel von einem Vater, der sich nicht entscheiden kann, welchem seiner drei Söhne er seinen wertvollen Ring vermachen soll, der seine große Liebe für ihn bezeuge. Er lässt Kopien dieses Ringes anfertigen und gibt jedem Sohn einen der drei Ringe, die sich völlig gleichen. Bei Lessing steht diese Parabel für die innere Wahrheit aller abrahamitischen Religionen und für die Forderung nach einer Religionstoleranz.

Sigmund Freud war ein eifriger Leser der Werke Lessings und beschäftigte sich mit dessen Drama und vor allem mit der Parabel von den drei Ringen sein Leben lang. Der Vortrag wird den Weg dieser Rezeption nachzeichnen und deren Implikationen für Freuds Selbstdarstellung als Wiener Jude und Psychoanalytiker.

**Dr. Barbara Picht: „Europäische Identitätskonstruktionen nach 1945 in den Geschichts- und Literaturwissenschaften“ (Habitationsprojekt)**

Das transnational vergleichende Projekt untersucht signifikante (national-) kulturelle Selbstentwürfe im Europa des Kalten Krieges. Dabei wird der Schwerpunkt auf Geschichte und Literatur als zentralen Diskursen der nationalen Identitätskonstruktionen gelegt. In der Analyse der Werke je eines Historikers und je eines Literaturwissenschaftlers aus Frankreich, der BRD, der DDR und Polen gilt besondere Aufmerksamkeit den dort getroffenen Unterscheidungen: zwischen Ost und West, zwischen europäischer und außereuropäischer Welt, zwischen Moderne und Vormoderne, zwischen religiösem und säkularisiertem Zeitalter, zwischen Literatur und Geschichte, zwischen Wissensbeständen und -kulturen etc. Welcher Identitätskonstruktion dienen diese Grenzziehungen, welche politischen Ziele werden damit verfolgt, welche europäischen Transferprozesse ermöglicht, welche unterbunden?

**Dr. Hans-Joachim Hahn: „Der Diskurs des Europäischen in der deutsch-jüdischen Literatur und Publizistik“ (Vortrag)**

Als Synthese von Einheit und Vielfalt erschien „Europa“ etwa für den von Hegel beeinflussten Eduard Gans zu Beginn der 1820er Jahre ein zentrales Projekt. Weil Juden aus nichtjüdischer Perspektive jedoch gleichermaßen des Pluralismus oder des Partikularismus verdächtigt wurden, blieb das Ziel eines „jüdischen Europäers“ ambivalent. Der Versuch einer Rekonstruktion jüdischer Gemeinschaft (Einheit) im Rahmen der von Aufklärung und Emanzipation ermöglichten Partizipation an Rechten und Kultur der europäischen Gesellschaften (Vielheit), begründete einen jüdischen Europa-Diskurs, dessen Problematik jedoch nicht erst vor dem Hintergrund von Antisemitismus und Verfolgung entstand, sondern bereits zu Beginn des Transformationsprozesses. Im Vortrag sollen Stationen dieses Diskurses in der Literatur und Publizistik bis in die frühen 1940er Jahre nachgezeichnet werden.